Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

43. Stück.

Den 24sten October 1807.

Erklärung des Kupfers.

Kuchendorf.

Dieses schöne Dorf liegt in der Nähe von Reichenbach, eine Meile davon entfernt, am Fusse des Geyersberges, einem Sohne des majestätischen Zobten, von dem wir nächstens noch einige neue Ansichten und einige vorzüglich schöne Umgebungen liefern wollen. Im Hintergrunde erblickt man den Zobten selbst, an dessen Gipfel man die Kapelle wahrnehmen kann. Auf der linken Seite zeigt sich Költschberg.

Auch diese Abbildung ist bereits von Richtern gestochen, in den Merkwürdigkeiten Schlesiens (S. 250) zu finden und hier von demselben Zeichner, dem wir die Ansicht von Stoschendorf verdanken, seiner mahlerischen Lage wegen, neu aufgenommen worden.

Das Dörfchen selbst ist klein und besteht nur aus 1 Vorwerk, 15 Gärtnern und etwas über 100 Einwohnern, einem Grafen von Reichenbach gehörig.

Der blinde Geizhals.

Was den Geiz so verächtlich macht, ist die verkehrte Richtung, daß ein Mensch, der geizig ist, alles übrige und sich selbst dem Werthe des Geldes unterordnet. Wer Meister in diesem Laster ist, entbehrt lieber den edelsten Genuß und den Gebrauch seiner nöthigsten Glieder, eh er sich entschließen kann, eine Summe zu zahlen. Folgendes giebt davon ein Beispiel. Ein sehr reicher Gutsbesitzer ward blind auf beiden Augen. Er war gezwungen, aus Languedoc eine Reise nach Paris zu machen, um den berühmten Augenarzt Grandjean darüber zu Rathe zu ziehn. Dieser erklärte ihm, daß der schwarze Staar seine Augen überzogen habe, daß es Zeit sey, die Operation vorzunehmen und daß er für den glücklichen Ausgang stehe. Der Patient erkundigte sich: wieviel diese Operation kosten würde? Funfzig Louisd'or, antwortete Grandjean. Der Gutsbesitzer schrie laut auf vor dieser ungeheuern Forderung und wollte handeln. Grandjean war indeß unbiegsam und der Patient mußte nachgeben. Einige Tage nachher begab sich Grandjean in die Wohnung des Blinden und begann die Operation. Als er ihm den Staar von dem rechten Auge abgenommen hatte, rief der Patient voll Entzücken, daß er vollkommen die Gegenstände unterscheide, alles deutlich sehe, alle Far-

Farben gehörig erkenne. „Wohlan, sagte Grandjean, so wollen wir ans linke Auge gehen!" — „Einen Augenblick Verzug," erwiederte der Geizhals, „Sie bekommen 50 Louisd'or für die ganze Operation, das macht also 25 für jedes Auge; ich sehe jetzt so gut, als nöthig ist; ich begnüge mich mit einem Auge; mir auch das zweite operiren zu lassen, wäre ein unnützer Luxus; hier sind 25 Louisd'or; ich kann mit einem Auge genug sehen und will daher einäugig bleiben."

Es ist wirklich ein Glück für die Barbiere, daß sie keine Geizhälse zu rasiren haben; denn diese scheren sich den Bart selbst. Wenn dies wäre, so würden sie jetzt unstreitig auf die Hälfte ihrer Besoldung herabgesetzt werden, so bald die Kunden dieselbe Kunst zu calculiren gebrauchten, welche der reiche Gutsbesitzer bei dem Augenarzt anwendete. Denn die Bärte werden jetzt nicht viel über die Hälfte geschoren. Die stehengelassenen Backenbärte ersparen eine Menge Seife und Zeit und nutzen auch die Scheermesser nicht sobald ab. Zum allerwenigsten würde ein Geiziger Grund genug haben, das Drittel von der Bezahlung abzuziehen.

Kgßr.

Einfälle, Meinungen und Urtheile Abraham's a sancta Clara.

Die besten Regenten.

Es entstehet die Frag', welche in einem Lande die besten Regenten seyn? Welche? Etwan die

Wolfgang heißen? Nein, die Lampert heißen? Nein, die Leonhard heißen? Nein, die Columban heißen? Nein, die Aquilin heißen? Nein, alle diese seynd zwar jägerische Namen, weilen sie etwas von Thieren haben, aber wisse, daß die besten Regenten in einem Lande seynd diejenige, welche Ernst heißen, die Severin heißen, die Hartmann heißen. Diese seynd die besten, welche mit Ernst das Böse strafen. Der Hahn krähet nicht allein, sondern er schlägt auch mit den Flügeln. In der Archen des Bunds war nicht allein das süße Manna, sondern auch die Ruthe Moysis. Also wird nothwendig erfordert bei großen Herren und Regenten, welchen Gott das Schwerdt in die Hand gegeben, die strafende Justitz, sonst kann die Clementia eine Dementia genennet werden.

Die Unwissenden.

O pfuy! pfuy! wie schändlich steht es, wie ungereimt ist es, wenn Jemand in hoher Würde sich befindet und den Namen und Titel trägt Ihro Hochwürden, Ihro Gnaden, Ihro Excellenz 2c. und man ihnen ebenfalls vorwerfe, was Caiphas denen Hohenpriestern: ihr wisset nichts; ihr seyd nicht gelehrt, wohl aber geleert; ihr seyd kein Doctor, wohl aber Doc Thor; ihr seyd nicht gradirt, wohl aber radirt; ihr seyd ähnlicher einem Stallmann, als einem Salomon; ihr seyd ein beßrer Mato, als Mathematicus; ihr seyd ein schlechter Canonist, wohl aber ein guter Handellist. Die schöne Rachel hat Stroh unterm Leibe gehabt, wie sie die Götzenbilder verborgen, ihr aber tragt Stroh im Kopf;

Sam-

Samson hat mit einem Eselskinnbacken tausend Philister erlegt, tausend eurer Eselsköpfe können nicht einen derselben todtschlagen; des Josephs Brüder haben Korn und Waizen in den Säcken gehabt, ihr aber habt Haber im Kopf; in dem obern Gaden der Arche Noå seynd allerlei Vögel gewest, bei euch aber ist oberhalb ein ganzes Gimpelnest! — Pfuy!

Ursachen des Todes.

Gewiß ist es, daß durch die Bratspieße mehr erlegt werden, als durch den Degen; daß bei den Kuchel-Häfen mehrere zu Grunde gehen, als in den Meer-Häfen; daß der Krug mehrere hinrichtet, als der Krieg; gewiß ist es, daß per Lances mehrere umbkommen, als per Lanceas; gewiß ist es, daß die meisten Todtengräber heißen Calixt und ihre Weiber Intemperantia.

Der Werth der Leiden.

Viele Dinge werden durch Hin- und Herbewegen erhalten, welche sonsten verdürben. Wenn man das Korn nicht wohl rühret, schwinget, schauffelt und lüftet, so verdirbts. Ein Kleid, das man immerdar in Kasten einsperrt, wird schabenfreßig. Das Eisen, wenn man es nicht braucht, wird rostig. Wenn man die Rebe nicht schneidet, so wird eine Hecke und ein Wald daraus. Preßt man die Trauben nicht aus, so verfaulen sie. Dennoch wundern wir uns, daß wir Menschen durch vielerlei Trübsale geübt und geschwungen werden.

(Kann fortgesetzt werden.)

Deut-

Deutsche Vorsicht.

Daß die Ehen der regierenden Personen sehr oft in politischen Rücksichten vollzogen werden, ist bekannt. Indeß zeichnete sich ehemals auch darin der Charakter der Deutschen vor so vielen andern Völkern vortheilhaft aus, daß man ein solches Bündniß erst nach reifer Ueberlegung und mit Berücksichtigung aller Verhältnisse und Umstände zu schließen pflegte, und dabei Dinge in Anschlag brachte, an die jetzt kaum noch gedacht wird. Sehr merkwürdig in dieser Rücksicht ist das Verfahren Herzogs Ludwig von Wirtemberg, der im Jahre 1584 seinen Kronprinzen mit einer Prinzeßin von Hollstein zu vermählen wünschte. Er schickte nämlich seinen treuen Rath Hans von Winzelhäuser an den Hof Herzogs Hans von Hollstein mit dem Auftrage, theils die für seinen Thronfolger ihm empfohlne Prinzeßin näher kennen zu lernen, theils besonders einige ihm in dieser Absicht eigenhändig aufgeschriebene Fragen gewissenhaft zu beantworten. Winzelhäuser hielt sich über ein halb Jahr lang an dem Orte seiner Bestimmung auf und schickte darauf seinem Herrn die Beantwortung der ihm aufgeschriebenen Fragen zu. Diese nicht uninteressanten Fragen und Antworten waren folgende:

Fr. Siehe! wie viel Herzog Hans Kinder hat?

Antw. Dreizehn an der Zahl, lebendig und gesund.

Fr. Siehe! ob darunter ein mannbares Fräulein sich befindet?

Antw. Allerdings befindet sich ein christliches, frommes, schönes und hübsch wohlerzognes Fräulein darunter.

Fr. Siehe zu! ob solch Fräulein gottesfürchtig, fromm und in der reinen Lehre der wahren Augsburgischen Confeßion auferzogen ist?

Antw. — Hab mit Augen gesehen und unterwegens uf 20 Meilen umher in allen Herbergen erfahren, daß es ein frommer und gottseeliger Hof sey, hab auch in der Schloßkirche nichts anders gehört, denn das reine Wort der heiligen Schrift und der Augsburgischen Confession, wornach gesungen, gepredigt und auf der Orgel gepfiffen worden. Item ist das Fräulein auch im Lesen und Schreiben unterrichtet.

Fr. Siehe zu, was für Sitten und Gebehrden sie hat und wie sie auferzogen ist?

Antw. Gottseelig und in Gottes Wort fleißig unterrichtet. Ihre Weis und Gebehrde stehn ihr gar wohl an.

Fr. Ist sie tractabilis, freundlich, sanftmüthig, gehorsam, prudens, vernünftig und eines guten richtigen Verstandes?

Antw. Sie hat sich allezeit gar züchtig, ehrbar und bescheiden gehalten, also daß ich vermerkt, daß sie einen guten Zuchtmeister gehabt hat.

Fr. Ist sie guter Complexion, gesund oder mit Krankheit behaftet, graden Leibes und wohlgestaltet, hat sie eine gute Statura, Länge und Proportion oder etwa ein Leibes Gebrechen?

Antw. Ich habe das Fräulein mit Augen gesehen und anders nit erfahren können, denn daß sie wohlgestaltet und gesundes Leibes, auch schon wohlgezierte Glieder an ihrem Leibe hat, und in ziemlicher Weiberlänge und so lang als Ihre

(wahr=

(wahrscheinlich des Herzogs von Wirtemberg) Frau Mutter ist.

Fr. Ist das Fräulein frech, ungebehrdig, verschlagen oder hoffärtig?

Antw. Sie hat sich wie Christen gebührt und wohlansteht samt ihrer Frau Mutter in aller fürstlichen Tugend und Bescheidenheit gehalten.

Fr. Wie ist es mit der Fräulein Eltern, sonderlich der Frau Mutter beschaffen, sowohl in Absicht ihrer Gesundheit, als in ihrem Verhalten?

Antw. Die Frau Mutter ist eine gebohrne Herzogin zu Braunschweig Lüneburg und heist Elisabeth. Die Art ist fruchtbar, gar fromm und löblich! —

Der Fragen sind noch mehrere, aber wir wollen unsre Leser damit nicht ermüden. Wenigstens läßt sichs daraus absehen, daß es dem guten Herzog Ludwig ein Ernst war, seinem Sohne eine fromme, wohlerzogne, sittsame, bescheidne, geschickte und gesunde Gemahlin zu geben.

Anklage.

Was hat die gleiche Freiheit uns entführet
Und uns nur Joch und Sclaverei gebracht?
Was hat dem Geiz den schweren Sack geschnüret
Und Neid und Habsucht angefacht?
Was hat den Hochmuth und den Stolz geschaffen,
Die Frechheit und den Uebermuth erzeugt?
Die Erd erfüllt mit Stutzern und mit Affen,
Zufriedenheit und wahres Glück verscheucht?
Was zog Tyrannen auf, was gab den Spieß
Der Herrschsucht in die Hand und ließ
Die schönsten Länder schonungslos verheeren
Und jede Unschuld ungestraft entehren?

Was hat die Helden und die Erdverwüster,
Die Räuber und den Gaunertroß geweckt?
Mit Zank und Streit und Krieg die Welt erschreckt,
Die Ruh zerstört und selbst der Tugend Priester
Mit Laster, Sünd' und Bosheit angesteckt?
Was hat die heilige Gerechtigkeit,
Die Treue und die Menschlichkeit entweihet?
Was hat die Herzen, was die Einigkeit
Und Lieb und Freundschaft mit sich selbst entzweiet?
Was hat geführt den Teufel in die Welt,
Daß er die Sterblichen in Angst und Plage,
In Schimpf und Schande, wie in Ketten schlage?
Es ist — das Geld!

Kgßr.

Die Weiber von Beauvais.

Ludwig der Eilfte, König von Frankreich und Karl der Kühne, Herzog von Burgund verwüsteten ihre beiderseitigen Länder durch einen langwierigen Krieg. Karl drang bis in das Innre von Frankreich und belagerte die Stadt Beauvais. Man forderte sie trotzig zur Uebergabe auf, allein die Einwohner, die ein trauriges Loos voraussahen, das sie erwartete, wenn sie sich den Händen des Siegers überließen, beschlossen sich auf das äußerste zu vertheidigen und nur unter den Ruinen ihrer Häuser zu sterben. Dieser Entschluß wurde dem Feldherrn der Belagerer bekannt gemacht, der ihrer nur spottete und sogleich den Befehl ertheilte, die Stadt den nächsten Tag zu erstürmen. Die Soldaten füllten die Gräben, erstiegen die Wälle und hieben schon einen Theil der Besatzung nieder, welche die äußern

Werke

Werke vertheidigten, als sie von den hohen Mauern der Stadt herab einen Widerstand fanden, den sie nicht erwartet hatten. Hier standen nämlich die Weiber, versehen mit ihrem Küchengeräthe, mit kupfernen, eisernen und irdnen Kesseln, Töpfen, Tiegeln und Kellen, woraus sie auf das Heer der eindringenden Burgunder einen Regen von geschmolzenem Blei, Harz, Pech und siedendem Wasser mit einer Wuth hinabschleuderten, die nur Verzweifelten eigen ist. Mehr als tausend Soldaten kamen auf diese Art schrecklich um ihr Leben, so daß sich der Herzog genöthigt sahe seine Truppen zurückzuziehn und da sich eine Armee des Königs von Frankreich näherte, die Belagerung ganz aufzuheben. Ludwig, dem an der Erhaltung dieses Platzes äußerst viel gelegen war, freute sich sehr über den Muth dieser braven Bürgerinnen Beauvais und wünschte ihnen eine ihren Verdiensten angemeßne Belohnung zu ertheilen. Was geschah? Nach reiflicher Ueberlegung ertheilte er den Befehl: „daß die Damen von Beauvais alle Jahre am Tage des heil. Andrasgeme, des Schutzpatrons der Stadt, bei der dabei gewöhnlichen feyerlichen Prozession vor den Männern hergehen und berechtigt seyn sollten, sich mit jedem Putz, wäre er auch noch so kostbar, auszuschmücken.“ Die Damen freuten sich so sehr über dieses ihnen ertheilte Vorrecht, daß sie dem Könige dafür in einer eignen Addreße ihren Dank abstatteten.

Wie gefällt Ihnen dies Verhalten und diese Belohnung der Frauen von Beauvais? meine Schönen! Nicht wahr, sie entsprach ganz der Eitelkeit Ihres Geschlechts? Sie würden freilich nicht so ungalant gewe=

gewesen seyn, den heranrückenden Feind mit Strö-
men von glühendem Pech und siedendem Wasser zu
bewillkommen und von sich abzuweisen, sondern es
vielmehr versucht haben, durch ein artiges und zuvor-
kommendes Betragen, durch ein freundschaftliches
Anschließen an ihn sich geneigt zu machen, wodurch
freilich auch Ihre Männer des Rechts vorzugehen
verlustig worden wären, Sie aber dennoch ganz un-
streitig auch die sehr verdiente und erwünschte Ehre
erlangt hätten, „sich mit jedem Putze, wäre er
auch noch so kostbar, auszuschmücken." —

M a n c h e r l e y.

Als zu Anfange des vorigen Jahrhunderts die
Holländer in China noch einige Factoreien hatten,
waren die dasigen Zollbeamten, die zugleich die Auf-
sicht über die Ein- und Ausfuhr der Landesproducte
führten, so streng, nicht blos die Taschen der an-
kommenden Fremden zu visitiren, sondern sie auch
bis auf den bloßen Leib zu befühlen. Die dickbe-
leibten Jesuiten wurden besonders scharf mitgenom-
men und sahen sich nicht selten genöthigt, vor den
Thüren der Zollhäuser bis aufs Hemde auszu-
ziehen. Einmal zerschlug man sogar einige Eyer,
um zu sehen, ob sich etwas Verbotnes darin befände.

*
* *

Spanien bringt viel Eisen hervor. Man ver-
kauft es meist roh an die Ausländer. Da in Spa-
nien einige sehr gute Gewehrfabriken sind, so könnte
man es dazu verarbeiten und dann ausführen. Aber
das

das durfte darum nicht geschehen, damit die Fremden nicht die Spanier mit den von ihnen selbst verfertigten Gewehren bekriegen.

*
* *

Die Benedictiner Mönche auf der Insel Reichenau im Bodensee besitzen eine sehr schätzbare Bibliothek. Sie steht in zwei großen Sälen, wovon der eine die Ueberschrift: Bibliotheca seria, die andre: Bibliotheca jocosa führt. In dem ersten stehen theologische, in dem andern alle übrigen Schriften, historische, philologische ꝛc. Wenn wir unsre Bücher noch jetzt so eintheilen wollten, wie leer würde doch der erste und wie voll der andre Saal werden, da so Wenige ernsthafte, besonders aber religiöse und nützliche Schriften lesen.

Historische Notizen
aus einer Chronik.

Anno 1349 und folgende Jahre regierete eine erschreckliche Pestilentz in Pohlen und Schlesien, welche sich von dar in andere Länder verbreitet, und fast den dritten Theil der Menschen auf der Welt weggeraffet!!

Anno 1353 ist in Schlesien eine ungewöhnliche Witterung gewesen, indem, da sich der Frühling so wohl angelassen, daß alle Bäume im May auf das schönste gegrünet und geblühet, so ist den Sonnabend vor Pfingsten ein starker Frost und Schnee gefallen, welcher bey zwey Ellen hoch die Felder bedecket, und bey sechs Tagen gelegen.

Er

Er hatte aber dem Getreyde nicht sowohl geschadet, weil eine reiche Erndte darauf erfolget, als denen Bäumen, indem er durch seine Schwehre die in vollem Safft stehende Aeste zerbrochen.

Anno 1369 hat sich das reiche Silberbergwerk in Beuthen plötzlich abgeschnitten, daß man nicht ein Loth Ertz hat zu gute machen können. Viele schreiben dieses der göttlichen Strafe zu, weil die Einwohner kurtz zuvor ihren Prediger umbracht haben.

Anno 1401 wurden die Juden zu Glogau verbrannt, weil sie das gesegnete Brod in der Messe verunehret, und ist diese Geschicht auf einer in der Kirche hangenden Tafel abgemahlet.

Anno 1415 sechs Tage nach Corporis Christi ist eine sehr große Sonnen-Finsternus gewesen, daß die Sterne bey Tage gesehen worden, und die Vögel aus der Luft herunter gefallen.

Bemerkungen.

Seelengröße und ein guter Ruf sind die Stützen unserer Eitelkeit. Der gewöhnliche Mensch ist stolz auf den allgemeinen Beyfall, der seinen Handlungen zu Theil wird, aber Größe und Ruhm erlangt man nur dann, wenn man sich über die Urtheile anderer hinwegzusetzen versteht.

Man muß immer so sprechen, wie man denkt, aber man ist deshalb noch nicht verpflichtet, alles was man denkt, auch auszusagen.

Die

Die hauptsächlichsten Pflichten hat der Mensch im Umgange mit seinen Obern, mit seines Gleichen, seinen Untergebenen, und gegen sich selbst zu erfüllen. Sey gefällig gegen deine Obern, doch ohne Kriecherey; deines Gleichen behandle mit Achtung und Freundschaft, deine Untergebenen laß nie das Gewicht deines Ansehns fühlen; vor allen aber verliere nie die Achtung gegen dich selbst.

Vom feinsten Scherz bis zur Beleidigung ist nur ein einziger Schritt. Die Person, welche du zur Zielscheibe deines Witzes machst, hat allein das Recht zu beurtheilen, ob und wie du scherzest; sobald sie dagegen empfindlich wird, so heißt es nicht mehr Scherz, sondern Beleidigung.

Der größte Theil der Menschen verlangt blos eine gefällige und angenehme Außenseite; wer diese nicht besitzt, der muß seine guten Eigenschaften verdoppeln, und durch hervorstechende Verdienste sein ungefälliges, zurückstoßendes Aeußere zu verdunkeln suchen.

J. G. K—n—sch.

Gedanken und Maximen.

Es giebt auf Erden kein dauerhaftes Glück und kein beständiges Unglück, weil die Umstände nie dieselben bleiben, sondern täglich wechseln. Nur der Zustand des Gemüths, den wir Seligkeit nennen, ist unabhängig von äußern Zufällen, erhaben

über

über den Wechsel der zeitlichen Dinge. Die Seele selbst muß ihn bereiten und er kann unzerstörbar ewig seyn. Selbst die gewaltige Zeit, welche unsern Leib austrocknet und unser Haar bleicht und unsre Sinne verheert, hat keine Macht über ihn. Kein Glück kann ihn vergrößern, kein Unglück ihn verringern. Mit beiden steht er in Verbindung; nur er selbst vergrößert das Glück und verringert das Unglück.

Der Mensch, welcher nicht vor sich selbst erröthen darf in der Erinnerung seiner Thaten, und der Mann mit reinem Herzen, beide sind über das Werk der Umstände erhaben; sie sind gleichseelig in der Tiefe des Unglücks, wie auf dem Gipfel des Glücks. Wir haben unterm Monde nichts in unsrer Gewalt; nichts gehört uns bleibend, als wir uns selbst. Aber tugendhaft zu seyn, hängt vom Willen jedes Einzelnen ab; reich, berühmt, geliebt zu werden, nicht mehr von uns. Das Schicksal ist unser Meister in allem; nur unsrer Tugend kann kein Schicksal gebieten.

Handle so, daß du dich nie selbst verachtest! — sieh, dies ist der Faden, welcher durchs ganze Labyrinth leitet.

Mit der Tugend im Herzen sind wir auf Erden im Himmel.

Der Tugendhafte, unabhängig von der Welt, die ihn umringt, erhöht über des Schicksals Sturm und Sonnenblick, erwartet selbst von der Zukunft nach dem Tode nichts. Er ist frei. So ist Gott frei. Er nimmt, was ihm gefällt, als Geschenk, als Glück, ohne es, als eine Entschädigung

für die von ihm gemachten Opfer zu begehren. Denn die ist keine Tugend, welche belohnt seyn will.

Der Mensch wird gebohren, reift allmählich zur Bestimmung und erfährt, daß er lebe. Ohne seinen Willen trat er in das unermeßliche Weltall. Eine unbekannte Gewalt warf ihn in dies Lebensgewühl zwischen Blumen und Dornen — er lächelt bei jenen und weint blutend unter diesen, und fragt: „Wer warf mich hierher? Wer hatte das Recht mir zu rauben, was ich vorher besaß, Gefühllosigkeit, Nichtseyn?" Seinen Fragen tönt oft keine antwortende Stimme.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Die Oder.

Räthsel.

Dort steh ich stolz
Und nehme Fürsten, Grafen
Und reiche Leute in mich ein;
Hier muß ich eine Wache,
Ein Siegel und Bewahrer,
Ein Kettenhund selbst seyn!

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.



